

Seinen Ministern empfohlen und die von diesen vor den parlamentarischen Körperschaften vertreten werden, zu kritisieren und sie abzulehnen, wenn sie uns dem Wohl der Gesamtheit nicht zu entsprechen scheinen. Ebenso müssen wir es als unser Recht in Anspruch nehmen, wenn die Rathgeber der Krone nach unserer Ansicht die Krone nicht richtig beraten, dies offen und ehrlich auszusprechen. Die Krone aber steht uns thurmhoch und unantastbar über den jeweiligen Ministern, die wir seit dem Bestehen des Bundes der Landwirthe die allerersten wirthschaftspolitischen Ansichten schon haben vertreten sehen. Auch die größere oder geringere Geschicklichkeit in der Vertretung von Regierungsvorlagen und dem Erlaß von Regierungsmaßregeln, die uns bei den verschiedenen Ministerien begegnet, glauben wir sowohl im Interesse Sr. Majestät des Königs wie des Volkes gar wohl einer Beurtheilung unterziehen zu dürfen, und wir nehmen nicht Anstand zu erklären, daß wir sowohl in der Vertretung der Kanalvorlage vor dem Abgeordnetenhaus, wie in den nach Ablehnung derselben getroffenen Maßnahmen der Regierung keine besondere politische Klugheit und Geschicklichkeit erkennen konnten. Auf eine Kritik im Einzelnen dürfen wir verzichten, nachdem die uns nahestehende Presse unsere Ansicht offen und rückhaltlos genug ausgesprochen hat.

Ueber eine Aenderung der Prüfungsordnung der Apotheker verhandeln die verbündeten Regierungen. Es handelt sich dabei einmal um die Erhöhung der Ansprüche an die Vorbildung der Apothekerlehrlinge und weiterhin um eine andere Ordnung der Berechtigungsverfahren der geprüften Apotheker. Nach der jetzigen Prüfungsordnung müssen die Apothekerlehrlinge die Berechtigung zum einjährig-freiwilligen Dienst haben, und zwar müssen sie diese auf einer als berechtigt anerkannten Schule, an der das Latein pflichtmäßiger Lehrgegenstand ist, erworben haben. Die Apothekerlehrlinge müssen danach die Untersekunda eines Gymnasiums oder Realgymnasiums mit dem Erlaß besucht haben, daß ihnen die Reife für die Obersekunda zuerkannt wurde. In Zukunft soll hingegen, der „Apothekerzeitung“ zufolge, der Nachweis der Primareife eines Gymnasiums oder Realgymnasiums von den Apothekerlehrlingen verlangt werden. Beabsichtigt wird ferner eine andere Ordnung der pharmazeutischen Ausbildung in der Richtung, daß es den Apothekerlehrlingen möglich gemacht werden soll, früher als jetzt das akademische Studium der Pharmazie zu bewältigen. Jetzt müssen die Apothekerlehrlinge mindestens drei Jahre nach Ablegung der Gehülfenprüfung in einer Apotheke beschäftigt gewesen sein, ehe sie die Universitätsprüfung bestehen dürfen. Diese Frist zwischen der Gehülfenprüfung und dem Beginne des akademischen Studiums soll abgekürzt werden. Wesentlich geändert werden soll aber das Approbationsverfahren. Durch den nach Bestehen der Apothekerprüfung jetzt erteilten pharmaceutischen Approbationschein wird dem Inhaber die „Approbation zum selbständigen Betriebe einer Apotheke im Gebiete des deutschen Reiches“ erteilt. Der approbirt Apotheker kann unmittelbar nach Bestehen der Prüfung Apothekenbesitzer oder Apothekenverwalter werden. Hierin soll eine Aenderung eintreten. Dem Pharmaceuten soll nach Ablegung der Staatsprüfung wohl eine Approbation erteilt werden. Das Recht zum selbständigen Betriebe einer Apotheke soll ihm aber erst nach einer weiteren pharmaceutischen Thätigkeit von zweijähriger Dauer übertragen werden.

Ueber Herrn Dr. Lieber's Reise nach Ostasien schreibt die „Köln. Volksztg.“: „Herr Lieber, dessen Gesundheitszustand schon seit langer Zeit zu wünschen übrig läßt, bedarf nach den Anstrengungen der letzten Session einer gründlichen Erholung bei absoluter Ruhe und Ausspannung, und zur Erreichung dieses Zweckes ist ihm von ärztlicher Seite eine längere Seereise empfohlen worden. Für die Wohl des Reisezielers dürfte wohl in erster Linie der Umstand maßgebend gewesen sein, daß er bei dieser Gelegenheit seinen Bruder besuchen will, den er seit langen Jahren nicht mehr gesehen hat und welcher in holländischen Diensten auf einer der Sunda-Inseln das Amt eines Gouverneurs bekleidet.“ — Man könnte zwar einwenden, daß eine sehr schöne „längere Seereise“ sich auch im September und Oktober machen läßt — aber warten wir ab, wann Herr Lieber wiederkommen und wie sich während seiner Abwesenheit die Politik des Centrums gestalten wird.

Die 71. Versammlung deutscher Naturforscher und Aerzte wurde gestern in München mit einer großen Sitzung im Hoftheater, welcher auch mehrere Prinzen und Prinzessinnen des königlichen Hauses beiwohnten, eröffnet. Nach dem Geheimrath Professor von Winkel-München die Versammlung mit einer Ansprache und mit einem Hoch auf den Prinzregenten und auf Sr. Majestät den Kaiser eröffnet hatte, übermittelte Prinz Ludwig Ferdinand von Bayern die Grüße des Prinzregenten und des Herzogs Carl Theodor. Kultusminister von Lanmann begrüßte die Versammlung im Namen der Staatsregierung und betonte dabei, welchen Aufschwung Wissenschaft und Kunst im ganzen deutschen Reiche genommen haben. Nach weiteren Begrüßungsansprachen von Vertretern der Stadt München und der Akademie der Wissenschaften, der Universität und der technischen Hochschule hob der Vorsitzende der Gesellschaft deutscher Naturforscher und Aerzte Winkl. Geheimrath Professor Neumayer-Hamburg hervor, welchen Vortheil der politische Aufschwung Deutschlands auch der Naturforschung gebracht habe, indem jetzt deutsche Expeditionen zur Erforschung der Tiefsee, der Polarregionen u. s. w. ausgesandt werden, und indem auch in den deutschen Kolonien ein neues Feld für naturwissenschaftliche Arbeiten eröffnet worden ist. Von lebhaftem Beifall empfangen, betrat hierauf Professor Dr. Frithjof Nansen die Rednertribüne und führte in längerem Vortrage und an der Hand von zahlreichen Lichtbildern die wissenschaftlichen Resultate seiner Nordpolfahrt auf dem Gebiete der Geographie, Meteorologie, Zoologie u. s. w. vor. Außerdem sprach in der geistigen Sitzung noch Geheimrath Professor von Bergmann-Berlin über die Anwendung der Röntgenstrahlen für die moderne Chirurgie und Geheimrath Förster-Berlin über die bis jetzt beobachteten und gemessenen Bewegungsercheinungen in den Sternennähen.

Die Nothwendigkeit der Prügelftrafe wird auch in sozialdemokratischen Kreisen immer mehr erkannt. So schreibt die „Säch. Arbeiterztg.“: „Nach unserer Meinung wäre die ganze Sache besser und würdiger zu erledigen gewesen, wenn man, anstatt den ganzen kostspieligen Justizapparat in Bewegung zu setzen, den Burtschen für ihre Unart das Lederwerk ordentlich angekrachten hätte.“ — Die „Deutsche Tagesztg.“ bemerkt hierzu: „Ganz unsere Meinung, nicht nur in diesem, sondern auch in allen ähnlichen Fällen! Die Vernunft bricht sich endlich doch Bahn, auch in einem zielbewußten Kopfe. Was werden aber die Parteihäupter dazu sagen? Werden sie den armen Dresdner Untergetanen nun auch „lütgenauen“?“

Der Panzer „Siegfried“ kollidirte mit dem Lloyd-Dampfer „Lach“ so heftig, daß dieser in Folge schwerer Beschädigung die fahrplanmäßigen Fahrten nach Bremerhaven einstellen mußte.

Österreich. Der Prozeß wegen des Mädchenmordes von Polna hat, wie schon gemeldet wurde, am Sonnabend

vor dem Schwurgericht zu Kuttenberg mit der Verurtheilung des Angeklagten Hilsner zum Tode durch den Strang geendet. Nach fünfjähriger Verhandlung haben die Geschworenen den Angeklagten nicht des Mordes, sondern der Theilnahme am Morde schuldig befunden. Wer den Mord begangen, worin die Theilnahme des Hilsner an der Mordthat bestanden haben soll, ist unaufgeklärt geblieben. Der an sich nicht sehr bedeutende Prozeß gewann erst dadurch Beachtung, daß er zum Stummelplatz politischer Leidenschaften gemacht wurde. Das Städtchen Polna liegt im tschechischen Böhmen an der mährischen Grenze. Dort wurde im Bregina-Walde am 29. März d. J. ein 19-jähriges Mädchen, Agnes Hruza, mit durchschnittener Halschlagader todt aufgefunden. Nach dem Besuche der Gerichtsärzte lag ein Sittlichkeitsverbrechen nicht vor. Sofort wurde aber von den tschechischen Antisemiten die Geschichte von Ritualmord aufgetischt und der 23-jährige Leopold Hilsner von der öffentlichen Meinung als der Mörder bezeichnet. Hilsner steht wegen seines Lebenswandels schon lange in schlechtem Ruf, er ist ein arbeitscheurer Landstreicher und ließ sich von seiner Mutter, die selbst von Almosen lebt, ernähren. Der Verdacht gegen ihn stützte sich darauf, daß er in der kritischen Zeit in der Nähe der Mordstätte gesehen wurde und daß in seinem Besitze ein Fleidungsstück gefunden wurde, auf dem Blutflecken sich vorfanden. Außerdem verantwortete er sich in lügenhafter Weise und leugnete selbst offenbar erwiesene Thatsachen ab. Das interessanteste Moment der Verhandlung war die Vernehmung der beiden Polnaer Gerichtsärzte, die nach der Auffindung der Leiche auf den Thatorf gerufen wurden. Bekanntlich wurde behauptet, die Agnes Hruza sei das Opfer eines von Juden verübten Ritualmordes geworden. Der Vorsitzende fragte deshalb, wie der Schnitt am Halse der Ermordeten geführt worden sei. Darauf erklärte der eine der Gerichtsärzte: „Das Opfer lag offenbar mit dem Gesichte zum Boden gekehrt. Der Thäter hob von hinten den Kopf des Mädchens in die Höhe und vollführte nun mit der rechten Hand den Schnitt. Wäre die Hruza mit dem Rücken auf dem Erdboden gelegen, hätte das Blut nach allen Richtungen spritzen müssen. Wir aber fanden am Thatorf kein verprügtes Blut. Am Kopfe fanden wir acht von einem stumpfen Werkzeuge herrührende Wunden, die mit einem Knüttel oder Steine zugefügt worden sein dürften. An der Stelle, wo die Leiche lag, fanden wir nur so viel geronnenes Blut als eine Handfläche fassen kann. Alles deutet darauf hin, daß dem Mädchen zuerst die Schlinge um den Hals geworfen, daß es dann durch die gegen den Kopf geführten Schläge betäubt und schließlich durch den Schnitt getödtet wurde.“ — Dr. Waga (der Vertreter der Mutter der Ermordeten): „Sie sagen, daß man kein Blut gefunden hat. Was glauben Sie, was geschah mit dem Blute?“ — Gerichtsarzt: „Das weiß ich nicht.“ — Dr. Waga: „Sie sagen, daß, wenn Jemandem der Hals durchgeschnitten wird, das Blut in die Höhe spritzt, und wenn die Hruza am Rücken gelegen wäre, die Umgebung der Leiche mit Blut hätte bespritzt sein müssen. Wie spritzt das Blut, wenn das Opfer mit dem Gesichte zu Boden liegt?“ — Gerichtsarzt: „Auf den Boden. Doch fanden wir nur wenig geronnenes Blut, während doch die Blutmenge des Menschen 1/3 seines Körpergewichtes ausmacht. Wenn Agnes Hruza 70 Kilogramm schwer war, so hätte ihre Blutmenge 4 bis 6 Kilogramm betragen müssen. Es hätte sich demnach an der Stelle, wo sie ermordet wurde, ein großer Blutpfuhl vorfinden müssen.“ — Dr. Waga: „War die Leiche nicht mit Blut beubelt?“ — Gerichtsarzt: „Nein!“ — Dr. Waga: „Ist es möglich, daß das Blut mit Absicht in ein Gefäß aufgefangen wurde?“ — Gerichtsarzt: „Ja.“ — Dr. Waga: „Man spricht davon, daß das Blut vielleicht von den vielen Neugierigen, die auf dem Thatorf zusammenkamen, zertritten wurde.“ — Gerichtsarzt: „Das ist unmöglich; man hätte doch Abdrücke finden müssen.“ Der Gerichtsarzt spricht die Ansicht aus, daß der Mörder sein Opfer zuerst betäubte und wollte. Auf die Frage des Vertheidigers, wie er diese Ansicht begründen könne, sagt der Gerichtsarzt: „Ich glaube, daß der Thäter das Mädchen zuerst betäubte, um dann mit ihm machen zu können, was er wollte, und irgend eine bestimmte Absicht hatte er doch dabei. Was er machen wollte oder gemacht hat, weiß ich allerdings nicht.“ Der Staatsanwalt wie der Anwalt der Mutter der Ermordeten, Dr. Waga, vertreten in ihren Reden die Ansicht, daß ein Ritualmord vorliege. Dr. Waga, dem vom Publikum stürmische Ovationen dargebracht wurden, sagte in seiner Rede u. A.: „Widerwärtige Leute anderer Rasse, die sich wie Thiere gebarden, hätten eine tugendhafte christliche Jungfrau zu dem Zwecke ermordet, um sich ihres Blutes bemächtigen zu können; wozu die Rasse das Blut brauche, habe der Prozeß nicht ergeben, doch werde ein Schuldspruch der Geschworenen zur Aufhellung des entsetzlichen Geheimnisses führen.“ — In Polna und Kuttenberg wurde Militär zusammengezogen. In jener ganzen Gegend herricht wider Fanatismus gegen die Juden, von denen die wohlhabenden schon im Laufe dieses Jahres ausgewandert. — Ueber den Ritualmord schrieb Dr. Martin Luther 1523 in seiner urwichtigen Weise: „Wir gehen mit Lugenteydingen umb, geben ihn (den Juden) Schuld, sie müssen Christenblut haben, und was des Narrenwerkes mehr ist. . . Unsere Karren . . . die groben Gelskopffe, haben bisher also mit den Juden gefahren, daß, wer ein guter Christ were gewesen, hette wol mocht ein Jude werden. Und wenn ich ein Jude gewesen were, und hette solche Töspel und Knebel gesehen, den Christenglauben regirn und leren, so were ich eher ein Sau worden den ein Christen.“

Ueber die geistige Sitzung des französischen Senats als Staatsgerichtshof wird gemeldet: Zur Aufrechterhaltung der Ordnung in der Umgebung des Palais du Luxembourg sind strenge polizeiliche Maßregeln getroffen worden. Eine große Menschenmenge bewegt sich in den Straßen. Der Theil des Gartens, der sich in unmittelbarer Nähe des Palais du Luxembourg befindet, ist für das Publikum abgeperrt. Im Sitzungssaal sind die für das Publikum bestimmten Tribünen und Galerien gedrängt voll. Am zwei Uhr erklärt der Präsident Fallières die Sitzung für eröffnet. Nach der Verlesung des Einberufungsdekrets verlangt de Lamarzelle das Wort. Der Präsident verweigert ihm dieses. Da de Lamarzelle weiter zu sprechen verlangt, fängt die Linke an, mit den Pultbedeln zu schlagen. Schließlich wird zum namentlichen Aufruf geschritten, worauf der Oberstaatsanwalt beginnt, die Anklageschrift zu verlesen. Nach der Verlesung der Anklageschrift muß das Publikum die Tribünen verlassen. Der Senat tritt sodann zu einer Berathung mit Ausschluß der Öffentlichkeit zusammen.

Dänemark. In einer Uebersicht über die nunmehr beendigte große Arbeiteraussperrung theilt die „Nationaltidende“ mit, daß, wenn der mittlere Arbeitslohn der Arbeiter zu 3 Kronen (1 Krone = 1 Mk. 25 Pfg.) pro Tag angesetzt wird, der Verlust an Arbeitslohn ungefähr 12 Millionen Kronen beträgt, und wenn man die ausgezahlten Unterstützungen, den Verlust der Arbeitgeber u. s. w. mitrechnet, kann man annehmen, daß der Lohndot dem Lande ungefähr 50 Millionen Kronen gekostet hat.

Türkei. Der dieser Tage nach Tripolis abgegangene Dampfer „Lai“ hatte 30 Personen an Bord, welche in die

Verbannung geführt wurden. Der größte Theil der Benannten waren Angehörige des Vilbuz-Balais.

Transvaal. Die gestern mitgetheilte Boeren-Antwort läuft darauf hinaus, daß die englischen Bedingungen zwar im Allgemeinen nicht direkt abgelehnt, wohl aber ihre Beurtheilung von einer vorhergehenden Prüfung durch ein Schiedsgericht aus ist, was die englische Note mit solcher Entschiedenheit vornehmlich abgelehnt hatte. Man wird die Haltung der Boeren, durch die Sorge um die Zukunft diktiert wird — aber man wird sich nicht verhehlen können, daß die Antwort die Lage auf das schärfste zugespitzt hat. Die englischen Blätter stimmen nach telegraphischer Meldung darin überein, daß die negative Antwort Transvaals thatächlich für weitere Unterhandlungen die Thüre schließt und die schwersten Folgen in sich birgt. Die „Times“ sagt, Alles, was das Reich und die Nation von ihren Boeren verlangen, sei, daß es jetzt kein Zögern, kein Zurückblicken mehr gebe. Die Regierung habe die Hand an den Pflug gelegt, sie müsse nun vorwärts gehen. Nun ist allerdings die Meinung der englischen Blätter noch nicht diejenige des Kabinetts; aber man wird kaum in Abrede stellen können, daß das Letztere sich nach seiner letzten Note der ablehnenden oder, vielleicht richtiger gesagt, der ausweichenden Antwort Transvaals gegenüber in einer Zwangslage befindet, aus der es vielleicht einen friedlichen Ausweg nicht mehr findet. Auf ganz anderem Gebiete liegt die Frage, wer im Augenblicke in der besseren militärischen Position sich befindet, England oder Transvaal. Und da ist es vielleicht von nicht zu unterschätzender Wichtigkeit, daß die portugiesische Gefandtschaft in London gerade jetzt der Meldung von einer Verpachtung eines portugiesischen Landstrichs in Ostafrika an England oder Deutschland widerspricht.

Die Revolution in Venezuela macht Fortschritte und verläuft bis her unglücklich für den gegenwärtigen Präsidenten. Eine Drahtung des „N. Y. Her.“ aus Caracas vom 17. September besagt, die Revolutionäre hätten ein Geseth in der Nähe von Tacayo gewonnen, und bestätigt die Eroberung von Valencia und Puerto Cabello. Man schätze die Verluste an Todten und Verwundeten auf 1600 Mann. Der Kriegsminister Ferrer soll gefallen sein und General Andrade sich auf Caracas zurückziehen. — Aus Caracas wird von gestern gemeldet, daß Präsident Andrade dort bereits eingetroffen ist. General Castro, der Revolutionsführer hat von Maracay Besitz ergriffen und rückt weiter vor.

Die Amnestie in Frankreich.

Die Mitglieder des Ministeriums Waldeck-Rousseau können sich über die weitere Behandlung der Affaire Dreyfus nicht einigen. Der gerade und richtige Weg wäre wohl die provisorische Freilassung und die Anrufung des Kassationshofes, wenn der Revisionsrath den Rekurs verworfen hat. Der Justizminister Monis will mit mehreren anderen Ministern diesen Weg gehen, aber der Kriegsminister Gallifet mit einer Minorität des Kabinetts will nicht mitgehen, weil der gerade Weg zur Vernichtung des Urtheils des Kriegsgerichts von Rennes, somit zur gegläubigen Rehabilitation des Dreyfus führt, worauf die Verfolgung von Mercier und Genossen eintreten muß. Gallifet will die Begnadigung, die das Urtheil von Rennes rechtlich bestehen läßt und den Schuldbilgen der Generalfabspartei die Verfolgung erspart. Kein Theil will dem anderen nachgeben, die Minister wollen aber auch keine endgültige Entscheidung fällen, weil diese die Minorität zum Rücktritt zwingen und eine Ministerkrise eröffnen würde, die im gegenwärtigen Augenblicke recht gefährliche Folgen nach sich ziehen könnte. So stehen die Minister unschlüssig zwischen Thür und Angel.

Jetzt ist ein neuer Vorschlag aufgetaucht: die Amnestie. Sie hätte den Vortheil, daß durch eine einzige Maßregel mit allen Prozeßten aufgeräumt würde, welche die Affaire Dreyfus ins Unendliche zu verlängern drohen. Da ist zunächst der Prozeß Zola, der auf den 23. November angesetzt ist. Zola will ihn in vollem Umfang durchführen, und da dürfte auf die Mächenschaften und die Verbredner der Generalfabspartei noch manches bezeichnende Licht fallen. Dann ist da noch der Prozeß Biquart, der nicht abgeschlossen ist, sondern unter provisorischer Freilassung Biquarts bis nach Abschluß des Hauptprozesses verschoben wurde. Da ist endlich noch der Prozeß, den die Wittive Henrys gegen Josef Reinach wegen Verleumdung angestrengt hat; auch er ist bis nach Erledigung des Hauptprozesses verschoben worden. Dieser letztere Prozeß, für den der Verklagte bereits ein umfassendes Beweismaterial gesammelt hat, dürfte über die Rolle Henrys, die bekanntlich bisher von den Generalfabstählern und ihren Anhängern sorgfältig im Dunkeln gehalten wurde, manches Licht verbreiten und vielleicht zur völligen Aufklärung der Affaire Dreyfus das Meiste beitragen. Alle diese Prozesse sind natürlich den Generalfabstählern höchst unangenehm, und sie werden ausatmen, wenn sie von denselben befreit werden. Die Begnadigung des Dreyfus befreit sie nicht davon, wohl aber die Amnestie, der die Begnadigung des Dreyfus vorausgehen könnte: Alles wird niedergegessen, alle Mercier, Boisdeffre, Gonse, Pellieux, Du Path, Lauth, Gréberin u. s. w.; damit ist die Affaire zur allgemeinen Zufriedenheit gelöst, Alles ist eitel Freude und Luft, und Frankreich bietet das Bild vollkommener Einigkeit und strahlenden Glücks. Die Defizitösen malen diesen Erfolg der Maßregel mit lebhaften Farben aus und sie vergessen auch nicht, hinzuzufügen, wie verblüfft das eben noch so empörte Ausland daselbst werden werde, wenn es sehe, daß plötzlich der tiefste Friede und die vollendetste Ordnung in Frankreich herrsche. Nur darüber ist man sich noch nicht klar, ob die Regierung selbst einen Amnestie-Antrag in der Kammer einbringen oder ob sie sich dem bereits vorliegenden Antrag anschließen solle. Herr Gerbille-Beache ist nämlich schon im vorigen November auf die Amnestie-Idee verfallen und hat einen entsprechenden Antrag in der Kammer eingebracht. Wenn hinzugefügt wird, daß Herr Gerbille-Beache die erste Anregung zum Dupuy'schen Revisionsgesetz (das bekanntlich die Entschcheidung über die Affaire-Dreyfus nahm und sie dem gemeinsamen Kassationshof übertrug) gegeben hat, so ist die Amnestie-Idee schon durch den Hinweis auf ihren Ursprung einigermaßen gekennzeichnet.

Die Amnestie steht auf der gleichen Stufe mit der Bewilligung der milderen Umstände und mit der Begnadigung. Sie ist eine Belohnung der Schwäche und Feigheit. Sie ist keine Gerechtigkeit, sondern der klägliche Nothbehelf einer ohnmächtigen Politik. Die Amnestie ist ihrem Begriff nach ein Generalpardon an politische Parteien, die einen politischen Kampf ausgefochten haben, nach dessen Entscheidung man Milde walten lassen will. Die Amnestie schließt eine Epizode inneren Krieges ab; sie setzt die Bestrafung der Bestiegen voraus, schenkt ihnen aber die weitere Strafe. Die Affaire Dreyfus bietet nicht eine Voraussetzung der Amnestie, sondern von Allem das Gegentheil. Man

hat hier einen Hochperrath...
 worden ist, und die verübt wor...
 schuldiger brau...
 im dann im Z...
 auch seine verb...
 dem sie müssen...
 stelle Beide, i...
 gleiche Stufe;...
 dem gleichen W...
 Ohmacht. Di...
 mehr sichern, u...
 Schulbigen zu...
 Es ist dieselbe...
 der Rue de Gh...
 politische Welt...
 nicht täu...
 sterikale Rama...
 vergebliche An...
 Der...
 Nur noch u...
 cheßsumd...
 machen hat...
 gesammte bürg...
 schaft in Kraft...
 rechtlichen Zub...
 Handelsgefe...
 heigerung un...
 ordnung, ei...
 freiwilligen...
 und der Kont...
 führungsgesetz...
 den Juristen s...
 steht der Laie...
 selbständig sich...
 Neuerungen r...
 reicht für ihn...
 als daß unmit...
 kommenden Fo...
 die Entscheidu...
 einzelnen in...
 schiedsten, o...
 genug kommen...
 umfassenden...
 sich im Einze...
 ist seiner Form...
 und beabsichtig...
 seine Sprache...
 birgt sie selbst...
 Jedes Wort...
 Man kann...
 ja einen Antr...
 beim Zurath...
 gar nicht Zel...
 aufzufinden...
 Wechsel erwe...
 eine Forderung...
 ein Testament...
 schnellen Er...
 Rechtsverhält...
 Man ergr...
 Privatrecht...
 Wertvert...
 unerlaub...
 buchverte...
 Gließeun...
 die Rechtsun...
 elterlich...
 mandfcha...
 — das sind...
 gefallungen...
 tereffe sind...
 für Leben u...
 Um unse...
 nisse in mü...
 vom 1. O...
 Zwischen...
 anregend...
 Themat...
 hafter P...
 dem pra...
 zunächst ge...
 läge zu brin...
 Das M...
 Bürgerli...
 Die G...
 Eachen d...
 Welche...
 strengen?...
 Unfer...
 dem 1. Jan...
 Das a...
 gaben über...
 (Littérat...
 Die...
 Bürgerli...
 2. 50 J.